

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang VII - XII

Homerus

Leipzig, 1865

12.

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1809)

Griechen noch bei den Römern. Ueber die letztern vgl. Moritz Seyffert im Commentar zu Cic. Lael. XI 37 S. 250 f.

609. Bekker gibt ἀμφιπερὶ, worüber Lehrs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 513 bemerkt, dass er diese 'sehr bedenkliche und alleinstehende Präposition anzuerkennen kein Recht' sieht. Vgl. auch zu § 175.

624. κρατερώτερον bei ἀέθλον, wie sonst bei ὄσμινη, φύλοπις, δεσμός, hier auch zugleich, weil Herakles εἰς Αἶδαο πύλαρταο κρατεροῦτο 277 kam. So die Hss. ersten Ranges statt des seit Wolf gewöhnlichen χαλεπώτερον. Vgl. auch 582. 593.

631. Der Vers ist ein patriotisches Einschleissel des Peisistratos, wie Hereas bei Plutarch Thes. 20 bezeugt, wenn anders Hereas als Megarenser Glauben verdient. Vgl. auch Gladstone Hom. Stud. von Schuster S. 92.

640. Gewöhnlich wird hier, auch von Bekker, der Nominativ εἰρησῆ gelesen, so dass in auffälliger Weise ein rein abstracter Begriff in sinnlicher Belebung erscheint; vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 565. Doch den Dativ, der hier schon als die schwierigere Lesart vorzuziehen ist, geben τὰ παλαιὰ τῶν ἀντιγράφων bei Eustathius, und dies wird auch durch die Bemerkung im Vind.: ἀντὶ καλλίμω ὄρω bestätigt. W. Dindorf hat in seiner Ausgabe der Scholien, was man bedauern muss, die aus guten Quellen stammenden Notizen des Eustathius nicht aufgenommen und auch den trefflichen Vind. 133 unbenutzt gelassen.

## μ.

4. Der Plural ἀντολαί findet sich auch bei Herod. IV 8. VII 58. 70. Ebenso δυσμαί, worüber Blomfield im Glossar zu Aesch. Pers. 237 zu vergleichen ist, und andere Beispiele bei Chr. Bähr zu Herod. V 94. Zu Krüger Di. 44, 3, 1. 2. Der Gedanke unserer Stelle soll nach Einigen bezeichnen, dass Odysseus aus dem sonnenlosen Dunkel hier ins Gebiet der Tageshelle zurückkehre. Aber dies war wol schon auf der Meeresfahrt der Fall, nicht erst nach der Ankunft auf der Insel. K. Schwenck bemerkt darüber im Philol. XV S. 577 Anm. 2 folgendes: 'Die homerische Dichtung konnte die Sonne und das Tageslicht nicht in dem Hades, wie sie ihn beschreibt, während der Nacht ruhen lassen, denn sonst würde derselbe erleuchtet gewesen sein, daher nimmt sie eine Insel fern am Ende der Welt an, wo Helios und Eos, nachdem sie den Himmel durchwandert, Nachts ruhen, und woher sie nach dieser Ruhe am Morgen wieder an den Himmel hinauf ziehen. Eine genaue Erörterung, wie sie westlich zu dieser Insel kommen und an der Ostseite Morgens emporsteigen, liegt der Dichtung fern, denn von Systemen ist bei Homer nichts zu finden, und nur jede Sache für sich genommen richtig und anschaulich.'

14. Diese Sitte, eine στήλη auf den Grabhügel zu setzen, erhellt ferner aus A 371. II 457. 675. P 434. Vgl. auch 1 Mos. 35, 20. Uebrigens ist στήλη nicht eine 'Säule', sondern ein viereckiger cippus. Dies ist auch wegen der στήλαι Ἡρακλέους zu beachten, und dadurch wird zugleich verständlich, was Lucian zu Anfang seiner ἀληθῆς ἱστορία von den Inschriften in Betreff des Dionysos und Herakles erzählt.

16. τὰ ἕκαστα, wie λ 165. ξ 375. Α 706; sonst auch mit Bezug auf die angeredete Person τὰυτα ἕκαστα ξ 362. ο 487. Α 550. Κ 432. Ϝ 95.

18. Andere bemerken: „ἐντυναμένῃ wird durch das folgende erklärt.“ Aber wenn das folgende die Erklärung von diesem Participium sein sollte, so dürfte kein δέ und kein ἀντὶ ἧ des Gegensatzes folgen, sondern es müste homerisch wenigstens mit Asyndeton ἅμα τῇ γε heissen.

39. Als man die homerischen Märcchen localisierte, wurden die Seirenen auf den Seirenen am Busen von Poseidonia in Unteritalien, oder auch am Vorgebirge Peloron auf Sicilien angesiedelt. Uebrigens waren die Seirenen schon den Alten ein gebräuchliches Bild, wo sie die Reize der sinnlichen Lüste beschrieben; vgl. Xen. Apomn. II 6, 10 ff. und 31. Hor. Ep. I 2, 23. Seneca epist. 30, 1 f. In Bezug auf das mythologische Wesen der Seirenen ist auch zu beachten, was Stoll zu Antimachos Fr. 82 bemerkt. Der Name Σειρήνες bedeutet (nach Christ Gr. Lautl. S. 257) ‘die Tönenden’, was Karl Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 225 sehr ansprechend also erläutert: ‘An den Klippen, die sich stark zerklüftet in das Meer hinabsenken, erzeugt dasselbe, zumal wenn es vom Winde erregt wird, helle Klänge, die mit dem Rauschen des Windes zu eigenthümlichen Melodien verschmelzen. Man darf sich hiebei nur an die Uhland’schen Verse erinnern:

Der Wind und des Meeres Wellen,  
Gaben sie frischen Klang?

Das sind die hellen Stimmen, die den Schiffer an das Ufer locken, so dass er nicht achtend der Klippen zu landen versucht und dieses Wagnis mit seinem Leben bezahlt. Das ist die Grundlage des Mythos von den Seirenen. Sie sind die Bilder der rauschenden Wellen und Winde, wie sie sich an den Klippen des Meeres brechen usw.’ Hierzu noch die Notiz bei H. Köchly Verhandl. der Philol. zu Augsburg S. 48: ‘Aus den süßen Stimmen der Seirenen ist, beiläufig bemerkt, erst in diesem Jahrhundert die angebliche Volkssage von der Loreley gemacht worden.’

40. ὅτις σφείας εἰσαφίκεται ist hier und in den Parallelstellen π 228. υ 188. ζ 415. ψ 66 die jetzt übliche Schreibweise, die aber in der Ueberlieferung nur schwach gestützt ist. Hierzu kommt, dass die Pronomina σφίσι (σφιν) und σφείας, wenn sie nicht mit Nachdruck gesetzt sind oder nicht im Gegensatz oder nach einer Präposition stehen, nach dem Wesen der Enklisis nicht auf der ersten Silbe den Ton haben können. Die bestbeglaubigte ältere Lesart ist ὅτε σφείας εἰσαφίκεται. So Charax in Bekk. Anecd. p. 1154. Eustathius p. 1706, 35. Arkadios p. 145, 22. Schol. Harl. Vindd. 56 und 133, welche Angaben sämmtlich aus Herodian geschöpft sind. Es wird nemlich diese Verbindung als ein Beispiel zweier Acute auf einem Pyrrichius vor σφείας angeführt. Daher ist nicht zweifelhaft, dass die Alten diese Verbindung mittelst eines zu ergänzenden τις verstanden haben, wie N 287. X 199. Vgl. zu α 392. Wir dagegen werden ὅ τε lieber trennen und im Sinne von ὅς τε verstehen. Vgl. über alle diese Punkte die Angaben von J. La Roche

in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 237 f., wo über die Verderbnis in manchen Handschriften mit Recht bemerkt wird: 'Aus *ΟΤΕΣΦΕΑΣ* ist zunächst *ὅτι σφέας*, daraus *ὅτις σφέας* und aus letzterem *ὄστις σφέας* geworden, da die Abschreiber von der Betonung der Alten keine Kenntniss mehr hatten. Uebrigens ist bei Arkadios p. 145, 22 das *ὄς τε σφέας* in *ὄτε σφεας* zu berichtigen. Denn hätte dieser oder Herodian hier angenommen, dass *ὄτε* für *ὄς τε* stände, so würde die Regel ein anderes Beispiel verlangen, da die Alten bekanntlich die Conjunction *ὕφ' ἔν*, das Pronomen getrennt schrieben; vgl. Herodian zu π 72. Indes hat M. Schmidt in seiner Ausgabe p. 166 *ὅτι σφεας* angenommen. Bekker hat in seiner 'annotatio' die ganze Notiz mit Still-schweigen übergangen.

41. Hier haben wir *φθόγγος*, dagegen 198 *φθογγή*, wie derselbe Wechsel der Formen bei *πόθος* und *ποθή*, bei *βόλος* und *βολή*, bei *στροφος* und *στροφή*, bei *χόλος* und *χολή*, *κοῖτος* und *κοίτη*, *φόνος* und *φονή*, *στέφανος* und *στεφάνη*, *ψάμμος* und *ψάμμη*, *τάφος* und *τάφη* u. a. stattfindet. Vgl. Chr. Bähr zu Herod. IV 201. Bredow de dial. Herod. p. 53 sqq.

49. Gewöhnlich werden die Worte *ἀτὰρ ἀντὸς ἀκουέμεν αἶ κ' ἐθέλησθα* eng verbunden und als Vordersatz zum Folgenden verstanden. Aber da ist die Wortstellung auffällig. Denn der Bedingungsartikel *εἰ* werden zwar einzelne mit Nachdruck hervorgehobene Wörtchen vorangestellt, aber nirgends ein den Hauptbegriff des Gedankens enthaltender Infinitiv. Vgl. die zu θ 408 und ρ 223 citirten Stellen. Hierzu kommt, dass *αἶ κ' ἐθέλησθα* in dem Sinne 'wenn du willst' sonst überall elliptisch steht und seine Ergänzung aus dem Zusammenhange erhält. Ich habe daher mit C. W. Nauck die Interpunction geändert, wodurch zugleich der ganze Gedanke schärfer hervortritt und mit Vers 160 harmoniert. Das Asyndeton bei *δησάντων* gehört zu den Fällen, von welchen bei Nägelsbach im Exc. XIV 9 und bei Krüger Di. 59, 1, 4 und 7 gehandelt wird. — Vers 53 ist wie 163 *εἰ δέ κε* gesagt, nicht *αἰ δέ κε*, weil *αἶ κε* bei Homer niemals durch dazwischen gesetzte Wörtchen getrennt wird.

61. Gleiches Ursprungs mit *Πλαγκταί* sind die *Συμπληγάδες* der Späteren, aber im Osten am Eingange in den Pontos Euxeinus befindlich. Andere verstehen unter *Πλαγκταί* 'Irrfelsen' von *πλάσσειν*, und C. W. Nauck im Archiv für Philol. VIII (1842) S. 549 Anm. 8 will ausserdem den Eigennamen *Πλάγκται* mit zurückgezogenem Accent geschrieben wissen.

62. Zu *πέλειαι τρήρωνες, καὶ τ' ἀμβροσίην Διὶ πατρὶ φέρουσιν* vgl. Plutarch Sept. sap. conv. 13 p. 156<sup>f</sup> und dazu Wyttenbach. Man versteht unter diesen Tauben das Pleiadengestirn, bei dessen Anfang Ende Aprils die Getraideernte beginnt; vgl. zu ε 272. Und die in V. 64 erwähnte Sache erklärt man daraus, dass von den Pleiaden nur sechs Sterne hell leuchten, der siebente aber verdunkelt ist; vgl. Aratos Phaen. 257 f.

69. Andere geben hier die Conjectur von A. Matthiä *κείνη* unter

Vergleichung von τῆ 62. 66. 98. Da aber κείνη mit τῆ nicht identisch ist, und da hier im Anfang des Verses 66 τῆ mit Emphase vorausgeht: so würde κείνη einen hier nicht vorhandenen Gegensatz erfordern: ein solcher ist ν 111 vorhanden. Dagegen bemerkt J. La Roche in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 238: 'der Augustanus hat κείνη und am Rand γο. κείνην, und dies halte ich trotz der vorhandenen Localbestimmung τῆ für richtiger, da die Hinweisung auf das folgende Nomen wegen des bei Ἀργῶ stehenden Attributs πᾶσι μέλουσα ganz bedeutungslos ist.' Aber πᾶσι μέλουσα gehört so eng zu Ἀργῶ, dass es mit diesem gleichsam in einen Begriff verschmilzt.

70. Erst die spätere Sage hat für den Argonautenzug das bestimmte Local im Osten ausgebildet. Vgl. Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 135. Uebrigens haben die alten Grammatiker bei Lobeck Path. Elem. I p. 555 für πᾶσι μέλουσα die Schreibart ὅφ' ἔν vorgezogen. Es bedeutet aber: 'die allen im Sinne liegende,' d. i. die vielgesungene und gern gehörte. Vgl. Nitzsch ebendas. S. 147.

77. οὐδ' ἐπιβαίῃ ist Aristarchs Lesart, die auch im Vind. 133 steht. Gewöhnlich las man hier οὐ καταβαίῃ, was aber mit ἀμβαίῃ wenigstens durch Partition eines doppelten οὔτε, wie 434, oder eines οὔτε und οὐ verbunden sein müste; denn ein οὐδέ mit nachfolgendem asyndetischen οὐ in zwei derartigen Satzgliedern ist aus Homer nicht nachweisbar. Hierzu kommt, dass ein solcher Gegensatz der Reflexion, wie er hier in καταβαίῃν erschiene, durch kein analoges Beispiel homerischer Naivetät sich begründen lässt.

89. ἄωροι wird von Aristarch durch ἄκωλοι und πλεκτανώδεις erklärt, wozu andere den Zusatz ἐκ μεταφορᾶς τῶν ἀώρων καὶ μὴ πεπεύρων καρπῶν beifügen. Eustathius erwähnt als Erklärung des Apollonios von Rhodos: ἀώρους τοὺς συννεσταλμένους νοεῖ. Kurz diese und andere suchen in dem Worte einen speciellen Begriff, während der Dichter wie mir scheint nur eine allgemeine Bezeichnung geben wollte, welche mit περιμήγεες harmonierte. Ich folge daher K. Lehrs Popul. Aufs. S. 77, mit dem auch G. Curtius Etym. I No. 522 übereinstimmt, wiewol Lobeck Elem. II p. 75 sq. anderer Ansicht ist. Eine neue Erklärung des Wortes gibt Hugo Weber im Philol. XVII S. 165, wo er folgendes bemerkt: 'richtig ist Classens Bemerkung, dass ἄ-ωρ-ο-ς, welches durch Verlängerung des Stammes und Anhängung des Suffixes -ο aus ἀείρω gebildet ist, als Epitheton die beweglichen nach allen Seiten um sich greifenden Füße des Unthiers bezeichnet.' Aber wie in ἀείρειν der Sinn von 'sich nach allen Seiten bewegen' oder 'um sich greifen' enthalten sein könne, ist noch zu erweisen.

94. Düntzer bemerkt hier zu seinem Texte: 'ἔξ bei κεφαλᾶς dient zur Veranschaulichung und verdient entschieden den Vorzug vor der Lesart ἐξίσχει.' Aber das letztere hat die besten Autoritäten für sich. Mir scheint ἔξ ἔσχει nur eine aus 90 entstandene alte Correctur zu sein.

101. Die τελεία στιχημὴ am Versende mit Nicanor, von dem wir in Q die Notiz haben: μετὰ τὸ στίξαι τελείως εἰς τὸ Ὀδυσσεῦ, τὸ „πλησίον

ἀλλήλων“ ὡς ἀπὸ ἄλλης ἀρχῆς προφερόμεθα καὶ σίξομεν εἰς τὸ ἀλλήλων. λείπει δὲ τὸ εἰσί, πλησίον ἀλλήλων εἰσίν. Vgl. Friedländer zu Nicanor p. 25. So auch Aulin de usu epexegetis p. 22. Düntzer hat 102 statt des überlieferten πλησίον aus Conjectur πληστοί gegeben mit Vergleichung von ε 71. κ 93.

105. Das homerische τρίς haben Verg. Aen. III 566 f. und Ovid ex Ponto IV 10, 27 f. in ihren Nachahmungen beibehalten. Die Sache wird eingehend erläutert von H. J. Heller im Philol. XV S. 356 f. Dass übrigens das in den Handschriften bei Vers 104 stehende Scholion hierher zu 105 gehöre, erweist J. La Roche in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 238.

111. Düntzer folgt hier G. W. Nitzsch, indem er aus den Scholien und der Hamburger Handschrift ἀνυξόμενος 'betr übt' aufgenommen hat, was ψ 42. O 90. X 474 in anderer Verbindung vorkommt, mit der Bemerkung: 'Die Lesart ἀμειβόμενος ist nach der langen Belehrung, die ihm einen Verlust von sechs Gefährten in sichere Aussicht stellt, weniger passend.' Aber die stabile Formel, die von Düntzer selbst namentlich in der Erklärung der Adjective weit über die Gebühr verwendet wird, dürfte gerade in derartigen Versen ihr Recht behaupten.

117. In den übrigen acht Stellen nemlich, wo ὑποείκειν vorkommt: π 42. Α 62. Α 204. O 211. 227. Π 305. Τ 266. Ψ 602, ist der Vocal der Präposition nicht elidirt: denn εἶκειν war ursprünglich digammiert. Auch hier hat Friedländer θεοῖς ὑποεἶξαι vorgeschlagen. Ueber die Bedeutung vgl. J. La Roche über den Gebrauch von ὑπό bei Homer S. 44.

124. Ueber βωστρεῖν vgl. Lobeck Paral. p. 450 und Rhem. p. 150. — In 127 hat Düntzer statt der Ueberlieferung ἔνθα δέ aus Conjectur ἔνθα τε gegeben, wie auch 262. 318. Mir scheinen aber diese Stellen mit den im Anhang zu θ 363 erwähnten Fällen nicht identisch zu sein, sondern mit den übrigen Anfängen durch ἔνθα δέ auf gleicher Stufe zu stehen.

130. Die Zahlen sind von jeher auf die Wochen und auf die 350 Tage und Nächte des Mondjahrs bezogen worden, wobei man für die Kühe als Tageszeit und für die Schafe als Nachtzeit auch κ 85. λ 35 zur Vergleichung herbeizog. Vgl. Welcker gr. Götterl. I S. 405. Vielleicht haben selbst Φαέθουσα 'die Leuchtende', Λαμπετή 'die Strahlende', welche 375 die Frevelthat anzeigt, und Νέαιρα 'die Neue' eine allegorische Beziehung gehabt. Auch Nägelsbach Hom. Theol. S. 4 der Ausg. von Autenrieth wagt nicht hier 'Ueberbleibsel uralter Symbolik zu verkennen.' Und H. Köchly Akad. Vorträge und Reden I S. 19 bemerkt bei Gelegenheit mit Recht: 'der hesiodische Redaktor selbst hegt von diesem tieferen Sinne ebenso wenig eine Ahnung, als der homerische Dichter von der ganz unzweifelhaften Bedeutung von Zahl und Eigenthümlichkeit der Herden des Sonnengottes.' Man kann noch zur Vergleichung hinzufügen, dass nach altindischer Anschauung in den Veden die Strahlen der Sonne 'Kühe' genannt werden. Weil nun aber der Dichter von der ursprünglichen Bedeutung der Zahlen kein Bewusstsein

verrath, so findet Düntzer sogleich die ganze Erklärung und Beziehung 'wunderlich', und bemerkt schliesslich nur einfach: 'Sieben und fünfzig sind gangbare dichterische Zahlen: vgl. ι 202. ξ 15. 20. υ 49.'

147. Der Vers fehlt in den besten Hss. mit Recht. Denn er passt nicht zu dem folgenden Gedanken, weil diesem sonst nirgends ein 'Rudern' vorhergeht: denn der Fahrwind macht das Rudern unnöthig. Vgl. λ 639. 640.

166. τόσσα δέ im Sinne von 'inzwischen aber' oder 'unterdessen aber' zu Anfang des Satzes nach einer vollen Interpunction findet sich noch γ 303. 464. δ 435. ε 246. 258. ζ 171. θ 438. ι 47. κ 449. μ 245. ψ 289. ω 365. K 408. N 83. O 525. P 79. Σ 338. Φ 139.

174. Ueber *πολύαι* vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 34, 24. Das *χεροὶ σιβαρῆσι* ist hier wie Ψ 686 gestellt, in den übrigen fünf Stellen δ 506. θ 84. σ 335. M 397. Ψ 711 bildet es den Versschluss. Zu *κηροῖο τροχόν* vgl. Plut. de aud. poetis 1 p. 15<sup>d</sup>. Luc. epist. Sat. 32. Auch das folgende ἐπ' οὐατα πᾶσιν ἄλειψα 177 wird oft citiert oder benutzt; vgl. Dio Chrys. XII 36 p. 390. XXXIII p. 20. Luc. Charon 21. Plut. a. O. Basilius Magnus de legendis libris gentilium 2.

184. Ueber *πολύαι* vgl. Döderlein im Hom. Gloss. § 999 und zu A 430. Citirt wird der Gedanke von Xenophon Apomn. II 6 11, und eine Uebersetzung der ganzen Stelle haben wir bei Cicero de finibus V 18.

200. Weil nur hier die attische Form ᾶσιν vorkommt, die Variante πᾶσιν bei Eustathius p. 1707, 39 aber 'schwerlich jemand gefallen wird': so vermuthet G. Curtius Erläuter. zur Schulgr. S. 66, dass das Hemistichion 'einst' ᾶσιν ἐπ' οὐατ' ἄλειψ' gelautet habe. Aber dieser einzelne Fall dürfte wol nur in Verbindung mit dem ganzen ähnlichen Formenwechsel bei Homer zu betrachten sein, um ein entscheidendes Urtheil zu gewinnen.

209. Nach den urkundlichen Zeugnissen, zu denen auch die Citate bei Apollonius lex. p. 64, 1 und Cicero ep. ad Att. VII 6, 2 gehören, ist dies ἔπει als die alte Lesart der Vulgata zu betrachten statt des jetzt gewöhnlichen ἔπι mit einer höchst auffälligen Dehnung des Schlussvocal. Jetzt bemerkt auch J. La Roche in der 'Unterrichts-Ztg. für Oesterreich' 1864 S. 239 nach Anführung der urkundlichen Zeugnisse folgendes: 'Am besten begründet ist ἔπει, welches schon früh falsch verstanden, in ἔπει und ἔπι geändert wurde. Die gleiche Aussprache der beiden Laute begünstigte die Aenderung.' Das Verbum ἔπειν findet sich noch einmal ebenso gebraucht Z 321: *περικαλλέα τεύχε' ἔποντα* 'wie er die sehr schönen Waffen verfolgte, d. i. ihnen nachgieng, wie einem Geschälte', welcher Begriff in der spätern Dichtung ω 165 *περικαλλέα τεύχε' αἰείρας* durch das Particip *αἰείρας* ersetzt worden ist. Bekker hat freilich Z 321, aber nur aus Conjectur, jetzt *περὶ κάλλιμα τεύχε' ἔποντα* gegeben.

212. Nachahmung bei Verg. Aen. I 203: *forsan et haec olim meminisse iuvabit*. Nur hat Homer mit τῶνδε auf das bevorstehende Unglück hingewiesen, während Vergilius mit *haec* die schon überstandenen Leiden bezeichnet.

213. Vgl.  $\nu$  179. *B* 139. *I* 26. 704. *M* 75.  $\Xi$  74. 370. *O* 294.  $\Sigma$  297. Am Versschluss ist stets *τελεία στιγμή* gesetzt, weil das folgende jedesmal *συνδεδεσθῆναι* angeschlossen wird. Uebrigens hat jetzt Bekker überall *ἐγὼ φείπω* gegeben, mit Beistimmung von J. La Roche über den Hiatus und die Elision S. 9 f. Als urkundlich besser begründet sucht *ἐγὼ* in diesem Verse zu erweisen Lange *Observ. crit.* (Oels 1843) p. 12 zu *B* 139. Ebenso J. La Roche in der *Zeitschr. f. d. österr. Gymn.* 1863 S. 328.

220. Der Singular *σκοπέλου*, wofür andere seit Wolf *σκοπέλων* lesen, hat in den Handschriften hinreichende Stützen. Den vorhergehenden Vers gebraucht Lucian *de consc. hist.* 4, wozu K. F. Hermann p. 28 zu vergleichen ist.

230. Ueber *νηῶς προῶρα* vgl. das Mühlhäuser Programm von 1861 S. 35. Anderer Natur sind die Stellen, wo die Species zum Genus oder der Theil zum Ganzen appositiv hinzutritt, worüber zu  $\nu$  87.

238. Dieselbe Prägnanz Hiob 2, 12: 'sprengten Erde auf ihr Haupt gen Himmel' statt 'warfen Erde gen Himmel und sprengten sie auf ihr Haupt.' So mit C. W. Nauck. Die Form *ἀναμορμύρεσκε*, nur hier, ohne Augment ist urkundlich gut gesichert. Uebrigens sind Vers 237 bis 243 eine allgemeine Schilderung, die der Dichter im Voraus zur nothwendigen Verständigung der Hörer gegeben hat. Vgl. zu  $\eta$  107 im Anhang am Ende. Bekanntlich hat Schiller in dem Gedichte 'der Taucher' diese homerische Stelle nachgeahmt.

243. Den Nominativ *κνανέη* gibt der Schol. Q: *ἀντὶ τοῦ κνανιζομένη ὡς „φοβικὴ φαινός“* H 305. *O* 538, in welchem Scholion ohne Zweifel Aristarch spricht. Ferner wird *κνανέη* bestätigt durch Vind. 133. Cramer *Anecd. Par.* III 271, 4; 301, 1. Epim. Hom. 315, 29 (316, 8). Et. Gud. 440, 40. Vgl. auch Verg. Aen. VII 31 *multa flavus harena*. Andere dagegen wie auch Bekker geben den Dativ *κνανέῃ*, der grammatisch kaum zu erklären ist. Denn die von Düntzer gegebene Erklärung 'mit dunkelm Sande. Der Dativ bezeichnet, woraus die Erde bestand' bedarf erst der Rechtfertigung aus dem griechischen Sprachgebrauche des Dativs. Ueber die Bedeutung von *ψάμμος* vgl. Lobeck *Parall.* p. 396 not. 8. Mir beigestimmt hat A. Schuster in *Mützells Z. f. d. GW.* 1861 S. 718 mit dem Zusatze: 'das ist eine ungleich poetischere Weise im Gebrauch der Farbensausdrücke, eben weil hier die Phantasie ungleich mehr anregt.' Ebenso J. La Roche in der *Zeitschr. f. d. österr. Gymn.* 1863 S. 336.

265. Bekker hat hier aus Eustathius *μνηθμόν* gegeben, wahrscheinlich um mit *βληχλήν* Symmetrie und Analogie zu schaffen, da er die ähnlichen sächlichen Genetive, die bei J. La Roche Hom. Stud. § 83, 1 gesammelt und beurtheilt sind, unangetastet lässt. Die von Düntzer hier zwischen Genetiv und Accusativ gemachte Unterscheidung: 'der Genetiv hebt bestimmter hervor, da das Rindergebrüll das bedeutendere war' wüste ich sprachlich nicht zu begründen.

268 = 273. Den Singular *ἢ ἐπέτελλον* bieten an beiden Stellen, statt des jetzt gewöhnlichen *ὄ ἐπέτελλον*, die zuverlässigsten Hss.

Vind. 133, p. Harl., Vrat., sicher auch die des Eustathius, da dieser 275 ebenso wie pr. Harl. und Vrat. ἔφρασκεν las. So wird der Ausspruch des Teiresias als bereits bekannt nur im allgemeinen genannt, die Warnung der Kirke aber durch den Relativsatz näher erklärt. Und das ist echt epischer Charakter. Denn wer zwei wesentlich übereinstimmende Mittheilungen von verschiedenen Personen zu verschiedenen Zeiten erhalten hat, der pflegt beim Erzählen aus der Erinnerung den Inhalt derselben mit der letzten Person verknüpft näher anzugeben, indem er die Beziehung des Zusatzes auf die vorher genannte Person dem Gedanken des Hörers überlässt. Daher gibt hier der Singular epische Poesie, der Plural nur grammatische Richtigkeit. Dasselbe gilt von λ 174 πατρὸς καὶ υἱέος ὃν κατέλειπον, wo jetzt Bekker die Lesart des Aristophanes οὐς aufgenommen hat, und λ 67. ν 403. ο 348. Hierzu kommt zweitens, dass die Warnung der Kirke für die Gefährten des Odysseus eindrucksvoller und wirksamer sein musste, weil sie die Zauberkraft und übernatürliche Kenntniss der Kirke schon an sich selbst erfahren hatten, während ihnen Teiresias im wesentlichen eine unbekanntere Person war. Endlich lässt sich der Gedanke von 275 auf keine bestimmte Aussage des Teiresias beziehen, sondern nur auf die Worte der Kirke 127. 128, auf die Herden, an welche Odysseus für sich denkt, wenn er auch seine Gefährten mit geheimnisvoller Warnung anredet und erst 299 bestimmter spricht. Ueber den Sinn von πολλά bei Verben handelt J. La Roche Hom. Stud. § 32, 12.

281. Ueber die Prägnanz von ὕπνος zu ξ 366. Vgl. auch zu ξ 2. Ueber ἀδηκότες Lobeck zu Buttmann's Ausf. Sprachl. II S. 99. Der Schlaf, dieser 'Bruder des Todes', wird in älterer Vorstellung nicht als Begriff der Erquickung, sondern nach dem unmittelbaren Eindruck der sinnlichen Anschauung als eine Wolke, als eine überwältigende Macht oder niederdrückende Fessel gedacht. Daher auch ὕπνω δεδμημένοι oder δαμέντες K 2. Ω 678. ψ 17. Ξ 353. Vgl. zu δ 295 und ν 79.

297. Das Activ βιάζεστε war hier auch im Scholion zum Lemma zu machen, da die Form βιάζεσθε im cod. M nichts weiter als den Sinn der Aristarchischen Bemerkung: ὅτι ποιητικῶς ἐσχημάτισται erklärt. Der Vers ist sonst wie X 229 gebildet. Nach J. E. Ellendt Drei Homerische Abhandl. (Leipzig 1864) S. 22 soll hier das Activ nur aus metrischem Grunde gewählt sein. Aber das hätte der Dichter mit Leichtigkeit vermeiden können, wenn er nach ι 410 βιάζεσθ' οἶον ἔοντα sagte, wie Zenodot nach Porsons Berichtigung wollte und Düntzer jetzt im Texte hat, obgleich βιάζεστε einstimmig überliefert ist. Uebrigens glaubt J. La Roche über den Hiatus S. 20, dass hier βιάζεστε οἶον die ursprüngliche Lesart gewesen sei.

313. ζαῆν ist die Lesart des Aristarch. Ueber die Form vgl. Lobeck Parall. p. 158 sqq. und p. 543. Die Form ist am besten aus dem Aeolischen zu erklären, wo sich ζαῆν = ζαεσ-α-ν, ζαεαν ergibt. Vgl. Theodor Ameis de Aeolismo Homericō (Halle 1865) p. 41 sq.

332. Der Vers fehlt in mehreren Hss. und ist aus δ 369 mit Unrecht hierhergekommen. Denn er passt nicht auf die 'Vögel', wiewol Eusta-

thius bemerkt, dass man zuweilen auch Seevögel mit Angelhaken gefangen habe. Der Vers steht ferner mit *φίλας ὅτι χείρας ἴκοιτο* in keiner geeigneten Verbindung und stört den folgenden Nachsatz. Den vorhergehenden Vers citiert Julian or. VI p. 192<sup>d</sup>.

338. Vgl. die zu  $\alpha$  31 gegebene allgemeine Erörterung. Nitzsch in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 868 f. (auch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 119 f.) bemerkt über unsern Abschnitt folgendes: 'Hier folgt, den Umständen nach im engsten Anschluss an das eben vorhergegangene, wie derselbe Eurylochos, der zum Anlanden genöthigt hat, die Gefährten zum Schlachten heiliger Rinder verführte. Ist er vorher durch Odysseus' Vorstellungen überstimmt worden, jetzt in dessen längerer Abwesenheit gewinnt er die Gefährten bei der drohenden Hungersnoth. Die Beschreibung seiner Rede und des ganzen Herganges beim Schlachtopfer wird nach der bedrängten Lage auf das genaueste gegeben. Aber diese vortrefflich gegebene Schilderung hat der Dichter nicht etwa in unbedachter Neigung zum dramatischen Leben und zur Anschaulichkeit gemacht, nein, sie erhält sofort ihre Erklärung und Rechtfertigung. Odysseus erzählt: aufgewacht sei er in dem Augenblicke, da schon das Opfer gebrannt und der Fettgeruch sich verbreitet habe (369). Als er sich dem Schiff genähert (die Rinder waren von der unfern liegenden Weide geholt, 353—355): „trat ich an jeden heran und schalt, doch ein Mittel zur Rettung | konnten wir nicht ausfinden, da todt schon lagen die Rinder [392. 393].“ Diese Worte erklären es genugsam, wie dem Odysseus die ganze Geschichte des begangenen Frevels bekannt geworden. Er kam zu den opfernden und schalt sie einen nach dem andern, und wie es heisst „ein Mittel konnten wir nicht finden“, so versteht man: die gescholtenen haben sich verantwortet, und wie Odysseus wol selbst den Eurylochos als den Urheber vermutet hat, so haben auch die andern ihn angeklagt; es hat also überhaupt viele Besprechung des Vorgangs gegeben, und wer will da abgränzen, was von demselben und von der Opferhandlung dabei zur Erwähnung gekommen sein möge und was nicht?'

355. Ueber *βοσκέσκοντο* vgl. Lobeck Parall. p. 19. Wegen der Stellung der Epitheta *ἔλικες καλαὶ βόες εὐρομέταποι* vgl. zu  $\delta$  1.

356. Ueber *δέ* nach der Parenthese vgl. Krüger zu Thuk. VIII 29, 2. Es fehlt dies bei Krüger Di. 69, 17, 1. Die Sache berührt auch Eustathius mit: *ὅτι περιττός κείται ὁ δὲ σύνδεσμος*, welche Notiz von Aristonikos herstammt. — 363. *ὔδατι*. Ueber diese Massregel der Noth vgl. Hermann gottesd. Alt. § 25, 18.

369. Da Aristonikos für diesen Sprachgebrauch zweimal (zu  $\Sigma$  222 und zu  $\delta$  442) als Beispiel *θερμὸς ἀντιμή* anführt, so hat W. C. Kayser im Philol. XVII S. 354 mit höchster Wahrscheinlichkeit vermutet, dass Aristarch hier *ἀμφήλυθε θερμὸς ἀντιμή* gelesen habe, dass dagegen die Lesart unserer Handschriften *ἠδύς ἀντιμή* als die Vulgata anzusehen sei. Und in der That passt das Epitheton *θερμὸς* vortrefflich, um die Frevelthat als eine eben erst geschehene zu kennzeichnen, während *ἠδύς* für die vorliegende Situation keine Beziehung auf Odysseus hat.

370. Gewöhnlich deutet man  $\mu\epsilon\tau'$  ἀθανάτοισι 'zu den Unsterblichen'. Aber mit Recht bemerkt Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 S. 846 (Hom. Blätter S. 283) folgendes:  $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$  an und mit Verben des Redens und Sprechens zeigt uns den redenden mitten unter seinen Zuhörern', mit Anführung mehrerer Beispiele. Bekker hält es für wahrscheinlich, dass hier statt  $\mu\epsilon\tau'$  ursprünglich  $\mu\acute{\epsilon}\gamma'$  gelesen worden sei (was Düntzer sich angeeignet hat), berührt aber dann selbst das misliche dieser Wortstellung. Mir scheint das  $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$  hier gesetzt zu sein, um die folgende Episode, die von 374 bis 390 in der Versammlung der Götter spielt, auf das einfachste einzuleiten.

390. Aristarch hat den ganzen Abschnitt von 374 bis 390, welcher die im Olympos spielende Scene enthält, mit dem Obelos bezeichnet: vgl. die Scholien zu  $\Gamma$  277 und zu  $\epsilon$  79. Mit Recht sagt Nitzsch in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 866 (jetzt: Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 116 Anm. 172): 'die Vergleichung dieser Scholien mit dem zu  $\mu$  374 lässt die Gründe des Kritikers erkennen: der alles sehende Helios bedurfte des Boten nicht, und Hermes hat die Kalypso nach  $\epsilon$  88 noch niemals vorher besucht.' Aber gegen beide Gründe vgl. die Bemerkung im Commentar zu 374 und 390. Richtig bemerkt auch Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 115: 'Das war eine himmlische Kunde, welche der Mensch Odysseus so wenig an sich besitzen konnte, als Achilleus  $A$  396 eine solche anders als durch seine göttliche Mutter hat, während Glaukos  $P$  163 von des Zeus' Sorge für Sarpedon ( $II$  666 bis 683) nichts weiss. Es bedurfte also hier einer mittelbaren Mittheilung aus der Götterwelt. Diese ist an den Erzähler Odysseus, nach  $\mu$  389 f., zunächst durch Kalypso geschehen, welche sie von Hermes hatte. Die Wahrscheinlichkeit dieser Angabe lässt sich nur insoweit vertreten, als Hermes es ist, welcher die auf der Erde angesiedelten Nymphen, die Göttinnen mit den Olympiern in Verbindung setzt' usw. Und nachher: 'nur die genaueren Umstände, da Hermes der Kalypso Mittheilung gemacht, durften und mochten vielleicht auch die Zuhörer des Gedichts nicht untersuchen, nachdem ihnen Zeus in seiner Vertretung der Götterrechte bei der Klage des Helios ihrem Glauben gemäss erschienen war.' Denn die ganze olympische Scene hat in dieser Märchen erzählung nur den Zweck, mit dramatischem Leben den Zuhörern zu veranschaulichen, dass die Götter selbst den Schiffbruch zur Strafe für den Frevel verhängt haben. Mit Bezug auf Kirchhoff behandelt diesen Abschnitt W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 318 ff.

396. Den Accent auf  $\acute{\omega}\varsigma$ , den Eustathius, Vind. 133 und Vrat. bieten, verlangt die homerische Wortstellung; vgl. zu  $\delta$  413. Bekker aber hat  $\acute{\omega}\varsigma$  beibehalten. Aehnliche Märchenzüge bei Herod. IX 120, ferner die im Brattiegel singenden Fische und anderes in deutschen Volksmärchen. Zum vorhergehenden Verse vgl. Propertius IV 12, 29: *Lampetias Ithacis verubus mugisse iuencos*.

407. ἐπὶ χρόνον, wie  $\xi$  193. o 494. B 299; sonst ohne die Präposition der blosse Accusativ, der noch durch  $\text{πολύν}$  oder  $\acute{\alpha}\lambda\gamma\omicron\nu\omicron$  oder  $\delta\eta\rho\acute{\omicron}\nu$  verdeutlicht wird. Vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 5, 1. Analog

ist ἐπ' ἧῶ καὶ μέσον ἤμαρ η 288, und ἐπὶ δηρόν I 415. Zu Krüger Di. 68, 42, 1.

419. ἀποάλωμαι wie noch ξ 309. ρ 322. N 262, dagegen ἀπαίνωμαι A 582. O 595. P 85.

435. In ἀπήωρος ist die Verlängerung der Pänultima auffällig, weil anomal gegen die Formen μετήωρος παρήωρος συνήωρος τετράωροι. Man vergleicht indes ἄωρο I 272. κατηωρεῦντο und ἀπηωρεῦντο Hes. Sc. 225. 234. δυσαίων ν 99. Vgl. auch Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 440.

439. Da ἤμος sonst überall den Vers beginnt, so hat man hier wol am Schluss von 438 nach ἤλθον zu interpungieren und dann ἤμος δ' ὄψ' ἐπὶ δόροπον κτέ. zu lesen. Hierdurch wird auch zugleich die vereinzelte Wortstellung des ὄψέ (vgl. zu ι 534) entfernt. Andere denken bei dieser Stelle nach dem Vorgange des Schol. an Interpolation: so auch Franz Schnorr von Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 54, indem er sich zugleich auf Hoffmann Quaest. Hom. I p. 72 beruft.

445. 446. „νοθεύονται δύο.“ H. Q. Wahrscheinlich sind diese Verse Spätlinge, compiliert aus  $\mu$  223. II 256. ι 286 von denjenigen, welche das Wunder erklären wollten, dass Skylla den Odysseus nicht ebenso wie seine Gefährten verschlungen habe. Aber die Verse sind hier auffällig, theils weil Skylla, nach  $\mu$  198 ff. zu schliessen, nicht bis zur Charybdis hinüberreichen konnte, theils weil die Erwähnung des Zeus mit  $\mu$  124 nicht zusammenstimmt, theils weil γάρ in solcher Beziehung, wie es hier steht, sonst noch eine Andeutung wie τῶ 'dann' bei sich hat.